

MARTA BZDRĘGA

PRINZ WILHELM VON PREUSSEN UND SEINE JUGENDLIEBE ELISA RADZIWILL

*Der Mensch hat hier dritthalb Minuten;
eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine zu lieben;
denn mitten in dieser Minute stirbt er.
Aber das Grab ist nicht tief,
es isst der leuchtende Fußtritt eines Engels, der uns sucht*
Jean Paul¹

Das Interesse an der Jugendliebe zwischen Kaiser Wilhelm I. und der Prinzessin Elisa Radziwill. Quellen über Elisa und Wilhelm

Elisa und Wilhelm, eine junge, schöne Prinzessin aus gutem polnischen Adelsgeschlecht und ein zukünftiger preußischer Monarch, ergaben ein Paar, dessen Liebe wie aus einem Bilderbuch war. Ihre Geschichte, die so menschlich schön und zugleich rührend war, die sich für lange Zeit in die Herzen vieler Generationen eingraben sollte, hatte leider kein gutes Ende. Es lässt sich fragen, ob dies vielleicht nicht der Grund dafür war, dass sich viele für diese Beziehung interessierten. Kaiser Wilhelm I. wurde von vielen verehrt. Bis heute sammelt man jede kleinste Kleinigkeit von ihm. Jede Episode aus seinem langen Leben wurde von enthusiastischen Verehrern emsig zu Papier gebracht. Was Wilhelm selbst wie einen Schatz für sich bewahren wollte, seine Jugendliebe, ist mit der Zeit zum Eigentum einer großen Leserwelt geworden, obwohl nur wenige aus seinem Kreis in diese Thematik eingeweiht gewesen sind.

Dieser Artikel stellt sich die Aufgabe zu veranschaulichen, was es hieß im 19. Jahrhundert eine Mesalliance einzugehen. Es ist die Rede von der Beziehung, zwi-

¹ Diese Worte schrieb Elisa 1822 an Gräfin Bernstorff zum Abschied. (Gräfin B. weilte einige Zeit bei den Radziwills zu Besuch. Diese Worte könnte man auch als den Lebenswegweiser Elisas bezeichnen = M.B.)

schen dem zukünftigen deutschen Kaiser Wilhelm I. (1797-1888) und der polnischen Prinzessin Elisa Radziwill (1803-1834). Es soll auch das Interesse so mancher Schriftsteller und Gelehrter an diesem Paar erklärt werden. Durch Recherchen konnten zu diesem Thema 9 Texte und eine Verfilmung ausfindig gemacht werden.² Als Basis dienten lediglich 6 Texte, die im folgenden Abschnitt des Beitrags ausführlicher behandelt werden. Von Oswald Baer stammen zwei Bücher. *Der Engel von Ruhberg. Zur Jugendgeschichte Kaiser Wilhelms I.*; ein Buch, das 1889 in Breslau erschien und *Prinzeß Elisa Radziwill. Ein Lebensbild*, das 1908 in Berlin veröffentlicht wurde. In seinem zweiten Buch spricht Baer von 100 Briefen Elisas an Blanche³, die ihm zur Verfügung standen und die auch beim Schreiben dieses Artikels behilflich waren. In polnischer Sprache ist ein kleines Bändchen von Teresa z Potockich Wodzicka: *Eliza Radziwiłłówna i Wilhelm I.* (Originaltitel) 1896 in Krakau erschienen. Weiter stehen zur Verfügung die Bücher von Bruno Hennig: *Elisa Radziwill. Ein Leben in Liebe und Leid*, 1912 in Berlin erschienen; von Leo Hirsch: *Elisa Radziwill. Die Jugendliebe Kaiser Wilhelms I.* (Stuttgart 1929) und von Kurt Jagow: *Wilhelm und Elisa. Die Jugendliebe des Alten Kaisers* (Leipzig 1930). 1938 drehte der Regisseur Paul Martin den Historienfilm *Preußische Liebesgeschichte*, der die Beziehung zwischen Elisa und Wilhelm dem Publikum näher bringen sollte. Es lässt sich die Frage stellen, warum die Geschichte dieses Paares bei den erwähnten Autoren ein so großes Interesse geweckt hat.

Der Hirschberger Arzt Oswald Baer begründete dies in seinem Buch **Der Engel von Ruhberg. Zur Jugendgeschichte Kaiser Wilhelms I.** (1889) folgendermaßen: „Es war mir nicht gerade um den Naturgenuß zu thun. Ich gehe den Spuren von Menschen nach, die ehemals in diesen Thälern wandelten und nun schon längst den ewigen Schlummer schlafen“⁴. Man könnte meinen, es war die Stimme der Geschichte. Hirschberg [Jelenia Góra] und Ruhberg bei Schmiedeberg [Ciszycza k. Kowar] liegen nicht weit voneinander entfernt. Diese Gegend war Baer nicht fremd; er wuchs mit und in dieser Geschichte auf. Die oben erwähnten Worte sagte er zu einer Greisin, deren Hütte er zufälligerweise während eines Gewitters im Wald des Riesengebirges gefunden hatte. Und eins war ihm wohl damals in den Sinn gekommen. Diese Frau musste eine wahre Schatzgrube sein, da sie sich ganz genau an die Zeiten Elisas erinnern konnte. Und er hatte sich nicht geirrt. „Was ich weiß, ist bald erzählt; – Jedermann in diesem Thale kannte Elisa's und wir verehrten sie als den Engel von Ruhberg; sie war von fast überirdischer Schönheit; das Schönste an ihr aber waren die wundervollen, dunkelblauen Augen; wer einmal hineinge-

² Nicht zugänglich waren leider folgende Titel: *Die polnische Prinzessin Elisa Radziwill* von Harald Eschenburg (Stuttgart 1986); *Kejser Wilhelm I' Ungdomskærlighed* von Anne v. den Eken (København 1920) und *Elisa Radziwill* von Ernst Philipp Weigel (Leipzig 1911).

³ Blanche von Wildenbruch, verheiratet mit Fritz von Roede.

⁴ Oswald Baer: *Der Engel von Ruhberg. Zur Jugendgeschichte Kaiser Wilhelms I.* Breslau 1889, S. 56.

schaut, vergaß es sein Lebtage nicht mehr. Sie war still und bewegt, voll Huld und Herzensgüte gegen alle Menschen, aber man merkte ihr an, daß ein stiller Herzenskummer an ihrer Seele nagte⁵. In Ruhberg, weilten die Radziwills in den Sommertagen. Sie labten sich an den wunderschönen Landschaften, die das Herz höher schlagen ließen, und an der Bergluft. Ein zweiter Grund für Baers Interesse war, dass er den Auftrag bekam, aus Anlaß der Trauerfeier für den verstorbenen Kaiser 1888 einen Vortrag zu halten. Das Thema ergab sich von selbst: „Die Beziehung Kaiser Wilhelms I. zum Riesengebirge“⁶. Wenn das sommerliche Wetter und die Berge riefen, begaben sich die Radziwills, die in dem ereignisreichen Zeitabschnitt von 1820-1830 teils in Posen, teils in Antonin und Berlin weilten, nach Ruhberg. Und inmitten des wunderschönen Riesengebirges warb Wilhelm um die schöne Elisa.

Lebensbilder der Autoren

Nach Oswald Baers Wagnis im Jahre 1889 machten sich, wie schon erwähnt, auch andere Autoren an das überlieferte Material, an die Zeugnisse der tragischen Liebe zwischen Elisa und Wilhelm heran. Die bereits erwähnten Autoren seien hier chronologisch, nach dem Erscheinen ihrer Bücher, besprochen: Friedrich Wilhelm Oswald Baer, Bruno Hennig, Leo Hirsch, Kurt Jagow und Teresa z Potockich Wodzicka.

Friedrich Wilhelm Oswald Baer (eigentlich Baar) wurde am 2.04.1847 geboren und ist in Lüben/Schlesien [Lubin] um 1935 gestorben. Er studierte Medizin in Breslau, ab 1888 bekleidete er das Amt eines Facharztes für Augenheilkunde und Chirurgie in Hirschberg/Schlesien, war Sanitätsrat und ab 1911 Geh. Sanitätsrat. In den 30er Jahren lebte er in Hirschberg im Ruhestand.⁷ Er erläutert in der Einleitung zu seinem Buch *Der Engel von Ruhberg. Zur Jugendgeschichte Kaiser Wilhelms I.* (Breslau 1889), wie groß sein Wissen über Wilhelm und wie verschleiert die Geschichte der polnischen Prinzessin für ihn war. Er beruft sich auf Erich Marcks, der in seinem interessanten Buch *Kaiser Wilhelm I.* den Verlauf jener Jugendliebe, soweit der Prinz in Betracht kommt, übersichtlich und genau dargestellt hat, aber von Prinzeß Elisa berichtete er nur: „Sie wird als holdselig und zart geschildert; etwas ätherisch Reines, dabei ein reiches und lebhaftes Empfinden scheint ihr eigen gewesen zu sein. Näher vermögen wir ihr Bild nicht zu erkennen; sie muß allen eine reine Liebe und Achtung eingeflößt haben“⁸. Man kann annehmen, dass Baer sich verpflichtet fühlte, die Erlebnisse, die Schicksale jener Prin-

⁵ Zit. nach Baer, 1889. S. 57.

⁶ Vgl. Baer, 1908. S.VII.

⁷ Vgl. Wilhelm Kosch: *Deutsches Literatur Lexikon*. Bern 1994, S. 386.

⁸ Zit. nach Baer, 1889. S. 7.

zessin in einem entsprechenden Bilde zusammenzufassen. Die Leser sollten nicht nur einen Teil von Elisas Leben kennen lernen, z.B. ihren Herzenskummer, sondern auch, wie sie die Trennung von Wilhelm überstanden hat, wie sie bis zu ihrem Tode gelebt hat.

Bruno Hennig⁹ (*Elisa Radziwill. Ein Leben in Liebe und Leid* /1912/) vertrat die Meinung, dass eine einfache Darstellung zweier sich liebender Menschen für die nachkommenden Generationen zu wenig sei. So reich auch der Stoff zur Herzengeschichte Elisas und Wilhelms war, so weit war man davon entfernt, ihren äußeren Verlauf lückenlos zu erkennen.¹⁰ Hennig ging es darum, ein sehr genaues Bild des gesamten Milieus, das das junge Paar umgab, möglichst genau darzustellen. Es erscheinen im Buch nicht nur Freunde, sondern auch Feinde des Paares, deren Rollen einwandfrei verteilt sind. Man gewinnt den Eindruck, als befände man sich inmitten eines Schachspiels.

Leo Hirsch wurde am 18.01.1903 in Posen geboren und starb um 1943. Er war Redakteur beim *Berliner Tagblatt* und lebte in Berlin-Wilmersdorf. Zu seinen Schriften gehören: *Die Elemente*, 1927; *Lampion, ein kleiner Roman*, 1928; *Elisa Radziwill. Die Jugendliebe Kaiser Wilhelm I.*, 1929; *Vorbestraft* (Rom.) 1929; *Die Dackellieder*, 1930; *Gespräch im Nebel*, 1935; *Das Lichterhaus im Walde. Eine Erzählung für die jüdische Jugend*, 1936; *Jüdische Glaubenswelt*, 1962.¹¹ Er sah seine Aufgabe mehr in der Sichtung und sinngemäßen Anordnung des vorhandenen als im Ausgraben unbekanntem Material zum Thema Jugendliebe Wilhelm I. Für ihn spielte die erzählende Darstellung eine wichtigere Rolle als Kritik und Geschichtsforschung. Er überlässt dem Leser die Kritik seiner Geschichte. Hirsch gibt selbst im Nachwort zu, manche Zitate aus Bruno Hennigs Buch verwendet zu haben.

Kurt Jagow war Dr. phil., Hausarchivar und Mitleiter des Brandenburg-Preußischen Königshauses. Er lebte in Berlin-Charlottenburg. Seine Schriften: *Wilhelm und Elisa. Die Jugendliebe des Alten Kaisers*, 1930; *Königin Luise, ein Lebensbild*, 1908; *Königin Victorias – Mädchenjahre*, 1938; *Queen Victoria, Ein Frauenleben unter der Krone. Eigenhändige Briefe und Tagebuchblätter 1834-1901*, 1936; *Prinzgemahl Albert, Ein Leben am Throne. Eigenhändige Briefe und Aufzeichnungen 1831-1861*, 1937; *Der Alte Kaiser erzählt; Jugendbekenntnisse des Alten Kaisers. Briefe Kaiser Wilhelms I. an Fürstin Luise Radziwill 1817-1829*¹². Aus den über Kurt Jagow in *Kürschners Deutschem Gelehrten-Kalender* enthaltenen biografischen Informationen, kann man entnehmen, dass er einige Bücher über Adelsgeschlechter geschrieben hat und guten Zugang zum Quellenmaterial hatte. Somit war er imstande, sich detailliertes Material zur behandeln

⁹ Zu Bruno Hennig konnten keine weiteren Informationen gefunden werden.

¹⁰ Vgl. Hennig 1912. S. 7.

¹¹ Ebenda, S. 1236.

¹² Vgl. *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender*; hg. v. Gerhard Lüdke. 1940/1941, S. 811.

Thematik zu verschaffen und wie seine Vorgänger den kommenden Generationen zwar nicht eine Geschichte, sondern ein Drama, *Wilhelm und Elisa. Die Jugendliebe des Alten Kaisers*, (Leipzig 1930) zu übermitteln.

Teresa z Potockich Wodzicka¹³ gehörte wahrscheinlich zum Geschlecht der Potockis, die neben Radziwill, Lubomirski und Czartoryski die leistungsfähigsten und wohlhabendsten Adelsfamilien Polens waren. Was sie dazu bewegte, ein Buch über Eliza Radziwill zu schreiben, bleibt unklar. Sie war in der Radziwillschen Thematik gut bewandert, knüpfte an Oswald Baer an, dessen Buch *Der Engel von Ruhberg* ihr nicht fremd war und vermutlich als zuverlässige Quelle diente. Sie beschreibt es als „eine nicht ganz geschickte, mit Sentimentalität bespickte Geschichte, die sich noch für die Schönheit des schlesischen Gebirges begeistert; in dem jedoch vorteilhaft ist, dass sie ein genaues Zeugnis von der Ortschaft gibt, wo sich die königliche, romantische Romanze abspielte. Wobei sie mit keinem einzigen Wort das polnische Gefühl beleidigt.“¹⁴ Weiter gibt Teresa z Potockich Wodzicka zu, dass die polnische Sache von ausländischen Schriftstellern sehr selten mit Sympathie (wie es bei Baer der Fall war = M.B.) behandelt wird. Und vielleicht wagte sie es deshalb zur Feder zu greifen, um die Liebesgeschichte so wahrheitstreu wie irgend möglich wiederzugeben.

Das zugängliche, jedoch knappe Quellenmaterial über Elisa basiert auf Erinnerungen der Gräfin Bernstorff¹⁵, der Gräfin Reden¹⁶, den Briefen der Hofdame Albertine von Boguslawski.¹⁷ Nicht weniger wichtig sind auch die Briefe Elisass an ihre langjährige Freundin Gräfin Luise Stosch geborene von Kleist, von den Freunden Lulu genannt¹⁸, der Briefwechsel von Elisass Mutter mit Prinzessin Marianne¹⁹ von Preußen sowie die Briefe Elisass an ihre Pflegeschwester Blanche, und die Berichte von Thekla von Gumpert²⁰ (einer Hofdame), die uns dank Oswald Baer²¹ in die damalige Zeit versetzen.

Paul Martin wurde am 8. Februar 1899 in Maiolana (heute Ungarn) als Sohn eines Notars geboren. Nach dem Abitur trat er 1916 in die österreichische Armee

¹³ Zu dieser Person konnten leider keine weiteren Informationen gefunden werden.

¹⁴ Siehe: Teresa z Potockich Wodzicka: *Eliza Radziwillówna i Wilhelm I*; Kraków 1896, S. 7. (Übersetzt von M.B.)

¹⁵ Gräfin Elise von Bernstoff, geb. Gräfin von Dernath: *Ein Bild aus der Zeit von 1789-1835*. 2. Aufl.; Berlin 1896. (Erste Auflage dieses Memoirenwerkes ist im Verlag E.S. Mitter u. Sohn in Berlin im Jahre 1895 erschienen).

¹⁶ Eleonore Fürstin Reuß: *Friederike Gräfin von Reden*; Berlin 1888.

¹⁷ *Aus der preußischen Hof- und diplomatischen Gesellschaft 1822-1826*. Von A. von Boguslawski; Stuttgart & Berlin 1903.

¹⁸ Vgl. Bruno Hennig: *Elisa Radziwill. Ein Leben in Liebe und Leid*; Berlin 1912. vgl. auch Jagow, Kurt: *Wilhelm und Elisa. Die Jugendliebe des Alten Kaisers*; Leipzig 1930.

¹⁹ O. Baur: *Prinzeß Wilhelm von Preußen, geborene Prinzeß Marianne von Hessen-Homburg*; Hamburg 1889.

²⁰ Oswald Baer: *Der Engel von Ruhberg*; Breslau 1889. *Prinzeß Elisa Radziwill. Ein Lebensbild*; Berlin 1908.

²¹ Ebenda.

ein und nahm als k.u.k. Offizier am Ersten Weltkrieg teil. Nach Kriegsende war Martin Provisor in einer Apotheke und spielte kleinere Stummfilmrollen. Danach wurde er, gefördert durch den Regisseur Ludwig Berger, Regieassistent (u.a. bei Eric Charells Tonfilm-Operette *Der Kongreß tanzt*) und Schnittmeister bei der Ufa. Paul Martin gehörte zu den produktivsten und erfolgreichsten Drehbuchautoren und Regisseuren des deutschen Unterhaltungsfilms – mit einer kontinuierlichen Produktivität über 30 Jahre hinweg. Seine größten Erfolge feierte er mit den Komödien *Ein blonder Traum* und *Glückskinder*, beide mit den damaligen Publikumsliebblingen Lilian Harvey und Willy Fritsch in den Hauptrollen. Er spezialisierte sich auf Musikfilme und Filmoperetten (*Maske in Blau*, 1942). 1938 entstand der Historienfilm *Preußische Liebesgeschichte* mit Willy Fritsch und Lida Baarova. Wegen Baarovas Affäre mit Propagandaminister Joseph Goebbels wurde der Film nach seiner Fertigstellung jedoch Ende des Jahres verboten. Der Streifen lief erst 1950 in der Bundesrepublik, unter dem veränderten Titel *Liebes Geschichte*. Den in den dreißiger Jahren konfektionierten Genres des 'unpolitischen' Unterhaltungsfilms blieb Paul Martin auch in der frühen Bundesrepublik treu. Am 23. Januar 1967 starb er in West-Berlin.²² Man kann nur Vermutungen anstellen, was den Regisseur dazu bewog, die Liebesgeschichte zwischen einer polnischen Prinzessin und dem späteren Kaiser zu verfilmen. Vielleicht verkörperte diese Beziehung seiner Meinung nach etwas Magisches und zugleich Tragisches. Die Zuschauer sind gierig nach Geschichten, die von einer romantischen und unerfüllten Liebe handeln. Man personifiziert sich mit den Hauptdarstellern, erlebt mit ihnen Höhen und Tiefen, leidet mit ihnen und freut sich zugleich und wartet auf einen Funken Hoffnung. Berücksichtigt werden muss indes der Faktor, dass der Film in der NS Zeit entstand und nicht ganz der Wahrheit entspricht, die uns in den Büchern über Elisa gezeigt wird. Vieles wurde übersehen. Am Ende dieses Filmes gewinnt man den Eindruck, es handele sich nur um eine simple Liebesgeschichte, die lediglich der Unterhaltung dienen und völkische Konturen erhalten sollte.

Die erste Äußerung, die überhaupt über Elisa überliefert worden ist: „er hatte mir seine kleine Elisa mitgebracht, die ein wahrer Engel ist“²³, stammt von einer dem Hofe nahestehenden Dame in Königsberg, wo die Radziwills zu Besuch waren. Man kann nur Vermutungen anstellen, wie dieser „Engel“ die Gäste mit seinem unschuldigen Blick entzückte. Thekla von Gumpert, die Elisa jahrelang täglich sah, spricht nach Jahren von ihr auch als von dem Ruhberger Engel: „Schlank, von mittlerer Größe, mit feiner Taille, besaß sie wundervolle große blaue Augen von einem schwärmerischen Ausdruck, als blickten sie immer sehnsuchtsvoll in die Ferne oder in die Höhe, aschblondes Haar und eine leicht gebogene Nase unter der edlen hohen Stirn; ohne viel Schulweisheit war sie klug, von engelhaftem Charakter, von tiefer Demuth, herzlicher Frömmigkeit und liebevoller Mildthätigkeit. Ihre Lieblingsbeschäftigung war Zeichnen und Malen“.²⁴

²² <http://www.deutsches-filminstitut.de/dt2tp0038.htm>

²³ Zit. nach Baer, 1908, S. 31.

²⁴ Zitiert nach Baer, 1889, S. 32.

Nach dem Ende der Befreiungskriege tanzte (wo genau, erwähnt Hirsch nicht = M.B.) die schon zwölfjährige Elisa und der achtzehnjährige Wilhelm auf der Friedensfeier die Kostümquadrille. Von einer Besonderheit des Gefühls konnte gewiß noch keine Rede sein, aber die Tatsache, dass Wilhelm sehr oft im Hause der Radziwills in Berlin weilte, bestätigt früheste Kontakte schon von Kindheit an. Hinzu kam, dass Wilhelm seine geliebte Mutter Königin Luise sehr früh verloren hatte, mag sein, dass er sich nach einem mütterlichen Schutz sehnte, nach einem Familienleben – und das gaben ihm womöglich die Radziwills.²⁵ Als seine Mutter noch lebte, sagte sie: „Wilhelm ist, wenn mich nicht alles trügt, wie sein Vater, einfach, bieder und verständig. Auch in seinem Äußern hat er die meiste Ähnlichkeit mit ihm, nur wird er, glaube ich, nicht so schön“.²⁶ Von seinem Vater zu einem Ehrenmann erzogen, gehorchte er den Befehlen Seiner Majestät, wie es sich gehörte. Dieses Ziel- und Pflichtbewusstsein in seinem Handeln, die herbe und kühle Lebensanschauung wurde ihm mit der Zeit in seinem Liebesleben zum Verhängnis.

Wenn man etwas über Wilhelm, der am 18.1.1871 in Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde, und zu dessen Beziehung zu Elisa erfahren möchte, wird man bald feststellen müssen, dass das Quellenmaterial viel weniger ergiebig ist, als dies bei Elisa der Fall ist. Man verfügt über die Briefe Wilhelms an seinen langjährigen Lehrer und Freund General Oldwig Natzmer²⁷ und an seine Schwester Alexandrine. Heinrich von Treitschke²⁸ soll laut Teresa z Potockich Wodzicka der erste gewesen sein, der die Geschichte von dem sich liebenden Paar erwähnt, dem es nicht bestimmt war, zusammenzuleben. Wertvolle Informationen über die Briefe Wilhelms an seine Schwester Charlotte liefert der von Paul Bailleu geschriebene Aufsatz „Prinz Wilhelm von Preußen und Prinzessin Elisa Radziwill“²⁹, der im Jahre 1911 in der *Deutschen Rundschau* erschien.

Die Liebesgeschichte Elisas und Wilhelms Die große Liebe

Wo die alten Rotkastanien stehen, und der See geheimnisvoll und zauberhaft ist, wo die Zeit stehen zu bleiben scheint, steht ein Schloss. Dort lebte ein Mädchen, dessen Name und unbeschreibliche Schönheit in Liedern und Gedichten be-

²⁵ Vgl. Leo Hirsch: *Elisa Radziwill. Die Jugendliebe Kaiser Wilhelms I. Ein historisch-psychologisches Lebensbild auf Grund neuer Quellen. Mit zahlreichen Bildern und einem Faksimile.* Stuttgart 1929. S. 46.

²⁶ Zit. nach Hirsch, 1929, S. 43.

²⁷ *Kaiser Wilhelm I., die Prinzessin Elisa Radziwill und die Kaiserin Augusta. Mit Briefen des Prinzen Wilhelm*, hg. v. Gneomar Ernst von Natzmer; Berlin 1890. Kaiser Wilhelm hatte verboten, diese Briefe vor dem Tod seiner Frau preiszugeben.

²⁸ Heinrich von Treitschke: *Deutsche Geschichte des Neunzehnten Jahrhunderts*; Leipzig 1882.

²⁹ Paul Bailleu: *Prinz Wilhelm von Preußen und Prinzessin Elisa Radziwill*; in: *Deutsche Rundschau* 37(1911), 8. S. 182.

sungen wurde – Elisa Radziwill. Die Radziwills ließen das Schloss Antonin³⁰ bauen, wie auch viele andere, um dort die warmen Sommertage zu verbringen und sich mit der Crème de la Crème zu treffen. Es war ein altes litauisches Fürstengeschlecht und „sicherlich waren sie Könige, Herzöge, Häuptlinge, oder wie man das sonst nannte, als der Osten Europas von der jungen abendländischen Kultur noch unberührt war, und als die Hohenzollern noch mit den Raubrittern um die Sandbüchse Brandenburg in endloser Fehde lagen“³¹. Es gab Menschen, die sehr stolz waren, den Namen Radziwill zu tragen, weil sie Helden und mit Preußen mehrfach verschwägert waren. Als tatsächlich souveräne Fürsten hatten sie einen eigenen, nicht ganz kleinen Staat regiert. Nach der zweiten und dritten Teilung Polens fiel aber der größte Teil der Besitzungen der Radziwills unter russische Oberhoheit und der Rest an Preußen. Hier fängt die Geschichte an.

Der Vater von Elisa, Antoni Radziwill, war „eine der glänzendsten Persönlichkeiten des Hofes, nicht nur, weil er ein Fürst, sondern weil er wirklich ein besonderer Mensch war. (...) Er war Pole und Deutscher zugleich und hatte von diesem und jenem Volke das beste Blut in seinen Adern.“³² Bei so einer Konstellation wäre es angebracht, das oft geknüpfte Band der Hohenzollern und Radziwills von neuem zu beleben. Dies geschah auch, als Anton Radziwill die Prinzessin Luise von Preußen, welche eine Cousine des Königs war, im Jahre 1796 heiratete. Viele betrachteten diese Ehe mit behutsamem Erstaunen, da hier von einer Mesalliance die Rede sein konnte. Zu dem Zeitpunkt gehörten die Radziwills nicht mehr dem souveränen Hause an. Seine Majestät König Friedrich Wilhelm II. hatte aber nichts gegen diese Beziehung einzuwenden. Man könnte sogar annehmen, dass Anton Radziwill dem König ans Herz gewachsen war, spielte er doch Cello, das gleiche Instrument wie er selbst. Radziwill war auch derjenige, der durch die Bühnenmusik zu J. W. Goethes **Faust** berühmt geworden war.

Am 28. Oktober 1803 erblickte Prinzessin Elisabeth Radziwill das Licht der Welt. Sie war eines von acht Kindern der Radziwills. Die mütterliche Liebe der Prinzessin Luise verteilte sich nicht nur auf die eigenen Kinder, sondern auch auf zwei Pflegekinder, die sie wie ihre eigenen aufzog: Prinz Louis Ferdinands Sohn und Tochter, Louis und Blanche.³³ In so einer großen, mit anderen Menschen lebhaft verkehrenden Familie wuchs Elisa u. a. im „Hotel de Radziwill in Berlin“³⁴ auf. Nichts deutete darauf hin, dass sie einmal als die Jugendliebe von Kaiser Wilhelm I. in die Geschichte eingehen würde.

Dass sich Elisa und Wilhelm nicht gleichgültig waren, zeigte sich im Januar 1817. Die Radziwills gaben sich, wie üblich, zum Winteraufenthalt nach Berlin,

³⁰ Ein Dorf in Großpolen, in der Nähe von Ostrów Wielkopolski. Der Name der Stadt kommt vom Vornamen Anton Radziwills.

³¹ Hirsch 1929, S. 11.

³² Ebenda, S. 16.

³³ Vgl. Bruno Hennig: *Elisa Radziwill. Ein Leben in Liebe und Leid*. Berlin 1912, S. 36.

³⁴ Hirsch 1929, S. 18.

diesmal aus Posen. Als Wilhelm Elisa im Louisschen Palast traf, begann er zu begreifen, dass sie ihm nicht gleichgültig war: „Sie war eben ins 14. Lebensjahr getreten, also gerade im Aufblühen; ihr liebliches Äußere und ihr sanftes einfaches Wesen zogen mich unendlich an; ich fühlte, das ich ihr vor allen gern den Vorzug einräumte“, schrieb Wilhelm.(...). Da ich mich ihr gern näherte und dies mehr als die andern tat, so schien sie mir auch besonders gut zu sein.“³⁵ Jetzt war es nur noch eine Frage der Zeit, ehe der zukünftige Kaiser feststellte, dass er verliebt war: „Da ich indessen sehr im Geist mit ihr beschäftigt war, so kam es, als an dem traurigen 10. März (der Geburtstag der am 19.07.1810 verstorbenen Königin Luise, der Mutter von Wilhelm, wahrscheinlich in Berlin gefeiert = M.B.) Fritz, Charlotte, Friederike und ich bei jener allein dinierten und die Rede auf Elisa kam, mich eine gewaltige Röte unwillkürlich überflog.“³⁶ Gewiß war Wilhelm die ganze Sache peinlich, da man schon über diese Liaison tuschelte und hustete. Es fing jene Zeit der Quälereien an, wo man ständig auf jedes Wort, auf jede Geste Acht geben musste, um nicht aufzufallen.

Es vergingen kaum einige Monate, da begab sich Wilhelm im Sommer 1817 zur Hochzeit seiner Schwester Charlotte nach Russland. In Posen machte er Station; die Radziwills wohnten dort seit 1815, wo Elisas Vater Statthalter war; und es kam zu einem Wiedersehen. Noch unbewusst ihrer Zuneigung haben sie (Wilhelm und Elisa = M.B.) einen Freundschaftsbund miteinander geschlossen und sich Freundschaftsnamen gegeben, welche sie in die Petschaft ritzen ließen. Elisa trug den Namen „Ewig“. Alexandrine, die Schwester Wilhelms, neckte ihren Bruder, wie es nur ging: „Wie sie Dir gefallen (die bayrischen Prinzessinnen = M.B.), darf ich gar nicht fragen, denn Du bist ja so ein Steinherz, das Ida oder E. nur bezaubern kann“.³⁷ „E“ heißt Ewig, Elisa. Interessant ist es, dass Elisa von der Bedeutung des ihr verliehenen Namens erst am 19. September 1824 in Ruhberg erfuhr – durch Charlotte.³⁸

Nach der Hochzeit seiner Schwester hielt Wilhelm es für angebracht, seiner Liebe als Beweis seiner Zuneigung ein Andenken aus Moskau mitzubringen. Er kaufte zu einem Armband „ein Fermoir von Lapis, zwei verschlungene Hände“ und „ein allerliebstes Halsband“.³⁹ Wie Jagow weiterhin berichtet, gab er zuletzt dem sich in Russland aufhaltenden Anton Radziwill nur das Halsband. Das Fermoir schenkte Wilhelm seinem Engel erst nach fünf Jahren. Die Zeit verging, und man kann nur vermuten, dass Wilhelm sich auf das Wiedersehen mit Elisa in Posen 1818 freute. „Elisa ist sehr gewachsen und etwas stärker geworden und überhaupt

³⁵ Zit. nach Jagow, 1930. S. 15.

³⁶ Ebenda, S. 15.

³⁷ Zitiert nach Jagow, 1930. S. 47.

³⁸ Vgl. Jagow, 1930. S. 16.

³⁹ Ebenda, S. 16.

charmant“⁴⁰, berichtete Wilhelm seinem Freund Natzmer. Er wich die ganze Zeit nicht von ihrer Seite, tanzte Walzer mit ihr und wusste, dass er jede Sekunde mit dem Geschöpf nutzen sollte, da sich wieder eine Trennung ansagte. Die militärische Pflicht rief. So vergingen Tage, Monate, und je länger sich das Paar nicht sah, desto sehnlischer war der Wunsch nach einem raschen Wiedersehen. So trafen sie sich mal in Kunzendorf, mal in Posen, Berlin, Freienwalde, und immer wieder setzte eine Hochflut an geselligen Veranstaltungen ein, die sich Wilhelm und Elisa nicht entgehen ließen: Bälle, Redouten, gemeinsame Tanzstunden im Hotel de Radziwill, Konzerte, der Karneval, das Bohnenfest, Ausflüge und Wasserfahrten auf Spree und Havel.⁴¹

Die ständigen Abschiede von Elisa sowie der Eindruck, dass die ganze höfische Gesellschaft mit dabei ist, kühlten Wilhelms Gefühle gegenüber der Radziwillschen Tochter ab und machten aus ihm einen kritischen Liebhaber. Er vertrat die Meinung, ihr Verstand und Geist gehen nicht im Einklang mit dem sonstigen, Lust hervorrufenden Wesen. Er fand, „dass Elisa nicht mehr so hübsch sei, wie sie es vorzüglich in Posen vergangenen Winter war; ihre Züge sind stark geworden und die Haut hat gelitten“.⁴² War es das Ende der Traumbeziehung oder ein durchdachtes Manöver, um nicht in die Sackgasse der Gefühle zu geraten, aus der es keinen Ausweg mehr gab? Wer verstand Wilhelm besser als seine Schwester Alexandrine, die dem Herrn Bruder ins Herz zu schauen wusste. Sie ließ sich durch den kühlen Anschein nicht beirren und quälte Wilhelm durch ihre angeborene Impertinenz. „Du bist ja sehr neugierig, wie es scheint mein Herr Bruder, und stirbst eigentlich vor Lust, zu erfahren, ob nicht Ewig (Elisa = M.B.) schon eine Leidenschaft oder rasende Neigung gegen Dich empfindet, oder weiß Gott, was sonst Deine Eitelkeit oder auch Dein gefesselt Herz Dir vorspielt?“⁴³

Die Situation wurde immer brisanter, da über eine Heirat Elisass mit Wilhelm spekuliert wurde. Friedrich Wilhelm III., der vermutlich den Zustand seines Sohnes durchschaute, hätte diesen Wunsch wahrscheinlich erfüllt, da die Radziwills ihm nicht egal waren. Es gab trotzdem ein Problem – das der Ebenbürtigkeit. Man müsste beweisen, dass Elisa der Hand Wilhelms würdig sei. Gräfin Bernstorff schreibt in ihren Erinnerungen: „Da aber des Königs weiches Herz wirklich wünschte, dass ihm Elisass Ebenbürtigkeit dargetan würde, so setzte er eine Kommission ein, der er selbst präsiidierte.“⁴⁴

⁴⁰ Zitiert nach Jagow, 1930. S. 17.

⁴¹ Vgl. Jagow, 1930. S. 18.

⁴² Zit. nach Jagow, 1930. S. 18. (Wem Wilhelm dies anvertraute bleibt unklar = M.B.)

⁴³ Ebenda, S. 19. (Wo und wann Alexandrine sich über Elisa geäußert hat, nennt Jagow nicht = M.B.)

⁴⁴ Gräfin Bernstorff, 1896. S. 332.

Die Ebenbürtigkeitsfrage

Grauvolle Jahre voller Wehmut standen vor dem schönen Paar. Die Vergangenheit kehrte wieder. Anton Radziwill und seine Gemahlin mussten noch einmal das durchmachen, was sie schon vor ihrer Hochzeit durchgemacht hatten. All die Gutachten, Schriftsätze, Demütigungen, die man über sich ergehen lassen musste; all dies wegen der Liebe. Obwohl das Haus Radziwill ein vornehmes Haus war, galt die Ehe von Elisas Eltern als „unstandesmäßig und unebenbürtig“.⁴⁵ König Friedrich Wilhelm III. von Preußen missachtete jedoch die Entscheidung seiner Angestellten und gab seine Einwilligung zur Trauung. Prinzessin Luise musste aber bei ihrer Hochzeit mit Anton Radziwill für sich und ihre Nachkommen auf die Nachfolge im Land verzichten. Was für eine Peinlichkeit musste das damals für die gebürtige Hohenzollernprinzessin sein! Fünfundzwanzig Jahre danach geschah das Gleiche. Ihre Tochter, Prinzessin Elisa Radziwill ging durch die gleiche Hölle wie sie zuvor. Deshalb trauerte sie und duldete die Kränkung, ihrer Tochter zuliebe.

Man kann annehmen, dass diese Angelegenheit auch Wilhelm Probleme bereitete. Seine Verzichtsstimmung erklärte er seiner Schwester Charlotte durch den Gedanken: „Ich liebte sie, wie eine Freundin, ohne jemals an eine Verbindung zu denken, welche ihre Familienverhältnisse unmöglich machen.“⁴⁶ Jeder wusste, wie es um ihn und Elisa stand, nicht nur der Hof, die ganze Adelsgesellschaft, auch der König. Eine grauenhafte Vorstellung entstand: Die Radziwills könnten sich auf den Thron drängen, ihre Macht nutzen wollen. Wilhelm war allein, konnte niemandem trauen, auch sich selbst nicht mehr, denn sein Herz dachte anders als sein kühler Verstand. Er schrieb an Natzmer: „In welchem Kampf ich während einiger Tage war, ehe ich zur Entscheidung kam, kann kein Mensch sich denken; öfters hatte ich mir diese böse Katastrophe vorgestellt; dass sie mich aber so überwältigen würde, ahndete[L1] ich kaum!“⁴⁷ Widerstand war zwecklos. Jeder forderte die Entsagung seiner Wünsche. Was sollte er unternehmen? Es gab nur zwei Möglichkeiten: Er macht eine lange Reise und sieht Elisa nie wieder oder er bleibt, begegnet ihr irgendwann, schaut in ihre ahnungslosen Augen⁴⁸ und leidet noch mehr. Er wählte eine lange Reise, die von Berlin über Düsseldorf nach Holland ging. Auf der Fahrt berichtete er seinem treuen Freund Oldwig Natzmer: „Alles, was mir je lieb und teuer auf Erden gewesen ist, ließ ich nun hinter mir liegen.“⁴⁹ Diese Worte voller Tragik zeugen davon, wie sehr Wilhelm wirklich litt. Auch in Holland, trotz der enormen Entfernung, musste er mit seinem Herzen kämpfen. Am 21.04.1822 schrieb er an seinen Freund Natzmer: „Ich habe den König bitten müssen, mein

⁴⁵ Ebenda, S. 20.

⁴⁶ Zit. nach Jagow, 1930. S. 30.

⁴⁷ Zit. nach Hirsch, 1929. S. 72.

⁴⁸ (Elisa wusste von der Ebenbürtigkeitssache noch nichts = M.B.)

⁴⁹ Zit. nach Hirsch, 1929. S. 75.

Ausbleiben bis nach Alexandrines Vermählung zu vertagen, denn Sie begreifen, dass es zuviel von mir verlangt sein würde, diesen Tag in Gemeinschaft mit Prinzeß Elise begehen zu müssen. Wie überhaupt jedes öffentliche Erscheinen mit ihr höchst penible jetzt noch sein würde; doch sehne ich mich unendlich danach, sie noch einmal zu sehen.“⁵⁰

Um den Schmerz der Liebe zu überwinden, entschloss sich die Familie Radziwill im Jahre 1823⁵¹, vor allem wegen ihrer Tochter Elisa, den Sommer in Ruhberg zu verbringen. Dort am Fuße des Riesengebirges, von wunderschöner Natur umgeben, wo die großen Birken und Erlen noch bis heute an die damaligen Zeiten erinnern, wo die Menschen im Einklang mit den Tieren lebten, befand sich ein Schloss, das Elisa als Asyl diente.

Die Zeit verging und Wilhelm kehrte von der Reise zurück. Er war vom König aufgefordert worden, nicht nach Schlesien zu fahren, da Befürchtungen bestanden, dass das Paar wieder zueinander finden würde. So begegneten sich Elisa und Wilhelm erst in Berlin, und die ganze Leidenschaft kehrte zurück. Dort geschah etwas Ungewöhnliches und es zeigte sich, dass Elisas Liebe erst jetzt groß aufflammte. Sie verbarg es nicht vor ihm und nutzte die Gelegenheit. Als Wilhelm in ihrer Nähe stand, fiel ihr ein Ring zu Boden. Wilhelm bückte sich rasch, hob ihn auf und las darin eingraviert: „In Treue fest.“⁵² Das war der Beweis dafür, wie wichtig er ihr war. In einem Brief an ihre langjährige Freundin und Vertraute, Lulu von Kleist, schrieb Elisa: „Am Tage vor seiner Abreise hat er hier gegessen und den Abend mit uns zugebracht. So haben wir gesessen bis nach zwölf Uhr des Nachts und immer im Garten. Ohne Zwang und ohne Aufsehen haben wir da sprechen können, wie ein Bruder mit einer Schwester spricht. Es war aber noch viel schöner!“⁵³ Man gewinnt den Eindruck, dass das Wiedersehen viel bewirkt hat und es kam Ruhe auf. Wenn man aber weiter liest, begreift man, dass es sich um ein „Adieu“ handelte: „So haben wir uns mit Tausend Tränen und vielem Weh, aber doch nicht ohne ein kleines Fünkchen Hoffnung getrennt.“⁵⁴

Man hatte schon alles versucht, um die Ebenbürtigkeitssache ein für allemal abzuschließen. Man schlug sogar vor, Elisa zu adoptieren. Zwischen dem preußischen und russischen Herrscherhaus bestand eine enge Beziehung, die seit der Vermählung des Großfürsten Nikolaus mit der Prinzessin Charlotte noch enger wurde. Kaiser Alexander begünstigte dieses Verhältnis, und so wagte man den Schritt der Adoption.⁵⁵ Es gab leider ein Problem. Der Kaiser vergaß, dass es früher schon einmal so eine heikle Angelegenheit in seiner Familie gegeben hat. Sein

⁵⁰ Zit. nach Baer, 1908. S. 21.

⁵¹ Als das Jahr der Ankunft der Radziwills in Ruhberg nennt O. Baer in *Prinzeß Elise Radziwill* 1823, aber in seinem *Der Engel von Ruhberg* erscheint schon das Jahr 1822.

⁵² Vgl. Hirsch, 1929. S. 78.

⁵³ Zit. nach Hirsch, 1929. S. 81.

⁵⁴ Ebenda. S. 81.

⁵⁵ Vgl. Baer, 1908. S. 27.

Bruder Konstantin war eine unebenbürtige Ehe eingegangen und verlor so das Recht auf die Thronbesteigung. Wie kann der Kaiser also einer Prinzessin, Elisa Radziwill das gewähren, was er dem Bruder versagt hat? Die letzte plausible Hoffnung scheiterte. Zu diesen Aufzeichnungen sollte man hinzufügen, dass Wilhelm von dem Adoptionsprojekt erst 1825 erfuhr, und wie die Gräfin Bernstorff berichtet, sind die Hoffnungen des jungen Paares erst 1826 zerronnen.⁵⁶

Wilhelm ging abermals auf Reisen; diesmal nach Italien. Von dort schickte er seiner Geliebten einen Brief aus Verona, der Stadt von Romeo und Julia, mit Geburtstagswünschen. Es war am 21.10.1822: „(...)Mögen sie (die Worte = M.B.) dennoch eine gütige Aufnahme finden bei der teuren Freundin, da sie von einem treuen Herzen gewidmet sind, denn: ernst sind die Schickungen des Himmels, also auch ernst selbst die Worte, welche man zu frohen Ereignissen ausspricht, da sie aus der ernstesten Stimmung der Seele kommen!! Der Hoffnungsstrahl aber erhellt die Zukunft!!! Wilhelm“⁵⁷.

Für Elisa waren die Erlebnisse und die Gespräche über die Ebenbürtigkeit und die damit verbundenen Peinlichkeiten schwer zu ertragen. Ihr Organismus begann sich zu wehren. Vierzehn Tage nach ihrem Geburtstag musste sie halb ohnmächtig zu Bett gebracht werden. „Es ist das Blut, welches so sehr nach Kopf und Herzen steigt und ihr dann Nerven so angreift. Sie trägt schwer an ihrer Liebe“⁵⁸, sagte wahrscheinlich die Mutter Elisas, Fürstin Radziwill. Deswegen versuchte Elisas Mutter ihr jede Qual zu ersparen, und so verzichtete sie auf den winterlichen Aufenthalt mit ihrer Familie in Berlin. Sie wollte jeglichem Kontakt ihrer Tochter mit Wilhelm aus dem Wege gehen.

Die Adoptionsverhandlungen waren so weit gediehen, dass man sie nicht mehr geheim halten konnte. Die Fürstin Radziwill hatte einen offiziellen Brief vom König bekommen, in dem stand, dass es noch eine Möglichkeit gibt, die Ebenbürtigkeit ihrer Tochter Elisa zu beweisen. Sie müsste vom preußischen Prinzen August, dem Bruder der Fürstin, adoptiert werden. Für die Radziwills war das ein schwerer Schlag. Die Fürstin verstand sich mit ihrem Bruder nicht so gut (Erbschaftsstreitigkeiten) und dazu noch diese Demütigung. Eine Hohenzollernprinzessin soll einem Hohenzollernprinzen nicht ebenbürtig sein. „Am 3. 01.1825 sollte die Fürstin August um Adoption ihres Kindes angehen“⁵⁹ schreibt Hirsch.

Elisa hat Wilhelm drei Jahre nicht gesehen. Drei Jahre der Erwartung, Hoffnung und Trauer sind vergangen. Hirsch nennt die Worte Elisas, welche sie im Augenblick des Wiedersehens begleiteten: „Wir zitterten heftig, aber geweint haben wir, glaube ich, nicht. Wir haben uns auch umarmt, aber ganz wie sonst.“⁶⁰ Sie sprachen kaum ein Wort miteinander, sie schauten sich nur an, als ahnten sie etwas

⁵⁶ Vgl. Baer 1908.

⁵⁷ Zit. nach Jagow, 1930. S. 109.

⁵⁸ Zit. nach Hirsch, 1929. S. 89.

⁵⁹ Hirsch 1929. S. 115. (Es bleibt unklar, woher diese Angaben stammen = M.B.).

⁶⁰ Ebenda, S. 123.

Schlimmes. Am Abreisetag wollte sich Wilhelm noch von seiner Elisa verabschieden und stürzte die Treppe hinunter.

Monate vergingen und es tat sich nichts, bis Wilhelm es nicht mehr aushalten konnte und bei seinem Vater um eine Audienz bat. Das war am 24.06. 1826. „Mit starrem, tiefen, ernsten Blick sah er mich an, zog mich an seine Brust und die heilbesten Tränen flössen von beiden Seiten! (...) Unser Wiedersehen war höchst schmerzlich, denn ihm ward die Entscheidung so schwer!“⁶¹ Es ging natürlich um die Ebenbürtigkeitsfrage. Es ist nicht schwer zu erraten, wie das Ergebnis zum Thema Ebenbürtigkeit Elisas ausgefallen war. Das endgültige Ende der Beziehung stand bevor.

Das Ende der Beziehung und der frühe Tod Elisas

Das Nächste, was Wilhelm tat, war, dass er alle Andenken, die er von seiner Liebe besaß, ablegte und aus seiner Nähe entfernte. Er zog den Ring vom Finger, den er seit dem 22.06.1822 trug, er löste Elisas Haare von seiner Kette, ordnete alle anderen Erinnerungen von ihr: Zeichnungen, Blumen, Billetts, Briefe und legte alles in einen Ebenholzkasten mit Lapisplatte, auf dem Schwert und Anker, sein und Elisas Symbol, eingeritzt waren.⁶² Sechs Tage später, am 30.06. 1826 entschloss sich Friedrich Wilhelm III., der Fürstin Radziwill einen Brief zu schreiben, in dem er sie über die ganze Angelegenheit aufklärte. All die Demütigungen, Kämpfe, Nerven waren umsonst. Nach fast zehnjähriger(!) Werbung und Hoffnungen war alles vorbei. Besorgt um den seelischen Zustand der Tochter bat ihre Mutter Lulu – Elisas Brieffreundin: „Mache ja, dass Ihr hinkömmt“.⁶³ Wie sich später herausstellte, wusste Elisa anfangs von der Ebenbürtigkeitsfrage nichts, aber aus einer unbekanntenen Quelle erfuhr sie dann alles. Niemand wagte es, sie nach dieser traurigen Informationsquelle zu fragen. Man sagt, Zeit heile alle die Wunden, aber es mussten viele Jahre vergehen, bis Elisa ihren Kummer verarbeitet hatte. Am 31.07.1826 schrieb sie an Lulu: „Den ersten Tag habe ich außerordentlich viel geweint, recht satt geweint. Nun nicht mehr. Ich bin in einen Zustand von Ruhe getreten, aus der mich seine ersten Briefe wieder reißen werden. (...) Ich habe ihm einige Abschiedsworte geschrieben, das Letzte, das er von mir erhalten wird.“⁶⁴ Das waren nicht mehr die Worte eines Backfischs, sondern einer reifen, vom Schicksal gestraften jungen Frau, die ihre Würde hatte.

Im Dezember des gleichen Jahres hielt sich Wilhelm in Berlin und Weimar auf. Die kluge Fürstin Radziwill ahnte, warum man ihn dorthin geschickt hatte. Schon

⁶¹ Zit. nach Jagow, 1930. S. 232.

⁶² Vgl. Jagow 1930. S. 233.

⁶³ Zit. nach Hirsch, 1929. S. 174.

⁶⁴ Ebenda, S. 178.

früher hatte man von Hochzeitsvorbereitungen mit Marie Luise Augusta Catharine Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach gesprochen. Dass Elisas Mutter sich nicht irrte, beweist der am 4.12.1826 von Elisa geschriebene Brief an ihre Pflegeschwester Blanche: „Mit Schmerz mußte ich es Lulu'n eingestehn, dass es glücklich wärde, wenn er -mich vergessend – sie wählte; aber dass es die Tochter derjenigen (Großherzogin von Weimar) ist, der wir unsere Trennung verdanken, kam mir sehr bitter vor und in dieser Aufregung sagte ich: Ist dem wirklich so? So nehme ich den ersten besten, der sich anbietet.“⁶⁵ Man sieht, dass Elisa es schwer ertrug, so behandelt und zum Spott der ganzen Adelsgesellschaft zu werden. Sie wusste, für Prinz Wilhelm zählten nicht die Gefühle, sondern der Staat, aber dass sich sein Herz so rasch nach der schmerzhaften Trennung einer anderen zuwenden konnte, verstand sie nicht.

Im Januar 1827 fiel Elisa wieder in Ohnmacht⁶⁶ Man fragte sich, ob es Folgen einer seelischen Erschöpfung waren. Auch Wilhelm ging es nicht so gut. Prinzess Marianne⁶⁷, die Wilhelm zu einem Besuche nach Schloss Ruhberg mitnahm, berichtete, laut Hirsch, dass er sich sehr verändert hatte, stiller und ernster geworden war, fast so, als hätte man ihn einer Seele beraubt. Das Schloss stand leer da, die Radziwills weilten zu der Zeit in Posen. So konnte Wilhelm durch die leeren Zimmer gehen, von jeder Kleinigkeit Abschied nehmen und sich an die schönen Tage erinnern, die er dort mit seiner Elisa verbracht hatte.

Der Tag der Verlobung mit Augusta näherte sich und Wilhelm wie auch Elisa schienen sich schon damit abgefunden zu haben. In einem Brief an den Großherzog Georg schrieb Wilhelm: „Durch diese endlich feste und bestimmte Richtung meines Glückes und Lebens fühle ich mich wie neugeboren und verleve schon höchst glückliche Tage hier in diesem neuen schönen Verhältnis.“⁶⁸ Wilhelm versuchte, die ganze Geschichte mit Elisa zu vergessen. Vielleicht war das die einzige Lösung, um von dem Bann der zerstörenden Liebe loszukommen, gegen ihn immun zu werden.

Man kann nur Vermutungen anstellen, wer von den beiden mehr benachteiligt war. Wilhelm, der sich mit einer Frau vermählte, die ihm der König ausgesucht hatte und mit der er dann doch glücklich wurde oder die verlassene Elisa, die einen Nervenzusammenbruch erlitt, die die Blicke anderer bei jeder Feier ertragen musste und für die das Leben sinnlos geworden war.

Ein Jahr nach der Hochzeit mit Auguste, 1830, sahen sich Elisa und Wilhelm wieder. In Berlin begegneten sich auch die zwei „Rivalinnen“. Ein freundschaftli-

⁶⁵ Zit. nach Baer, 1908. S. 44.

⁶⁶ Brief Elisas an Blanche, Posen. 5.01.1827 (Vgl. Baer 1908. S. 46).

⁶⁷ Siehe Hirsch 1929. S. 181. (es handelt sich wahrscheinlich um Prinzessin Marianne von Preußen (1810-1883), Gattin des Fürsten Albrecht von Preußen, die Tante von Wilhelm =M.B.).

⁶⁸ Zitiert nach Jagow. S. 263. (es geht wahrscheinlich um den Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz (1779-1860), den Bruder von Wilhelms Mutter Luise = M.B.).

ches Verhältnis entwickelte sich zwischen den Damen⁶⁹, da sie aus guten Häusern kamen, wo gute Manieren von Bedeutung waren. Wilhelm war glücklich über den Verlauf der Begegnung, aber das Verhältnis zwischen ihm und seiner früheren Liebe hatte sich verändert. Sie wich ihm aus und gab ihm in den kommenden Tagen keine Gelegenheit, mit ihr zu sprechen. Für sie konnte keine freundschaftliche Beziehung bestehen, weil es noch zu viel Trauer und Kummer in ihrem Herzen gab.

Die Zeit verging, und Elisa begann wieder froh zu werden. Ein Mann hatte ihr Herz gewonnen, Fürst Friedrich Schwarzenberg. Sie schien Lebenslust zurückgewonnen zu haben. Bei so einer Freude im Hause Radziwill gingen die Gerüchte durchs Land, bis sie zu Wilhelm drangen. „Es ergreift mich ein Gefühl. Eine Stimmung, die nichts beschreiben kann!“⁷⁰ schrieb er an seine Schwester. Wilhelm musste schweren Herzens feststellen, dass Elisa nicht mehr an ihn dachte.

Nichts stand einer Hochzeit im Wege. Bei den Vorbereitungen stellte sich indes etwas Schreckliches heraus. Schwarzenberg war mit schweren Schulden beladen, die er mit Hilfe des Vermögens von Elisa begleichen wollte. Dazu noch war er unheilbar krank. „Prinzeß Elisa ist ein Engel; aber ich weiß nicht, ob es nicht eine Art Strafe für die Engel ist, wenn sie in das Flammenmeer der Verstoßenen wandeln müssen.“⁷¹ Das war zu viel für Elisas Nerven und sie erlitt ihren ersten Blutsturz.

Wie Gräfin Bernstorff⁷² berichtete, nahm sie zwar an vielen Veranstaltungen und Bällen teil, aber nur den lieben Eltern zuliebe, die sie dadurch aufmuntern und gesund bekommen wollten. Sie ahnten dabei nicht, dass Elisas Leben langsam erlosch. Sie fühlte ihr Herz bluten. Nach einem Ball brach sie in Prinz Wilhelms Palais zusammen. „Ach nur nicht hier sterben, nur nicht hier sterben“⁷³, rief sie verzweifelt. Ihrem Wunsch gemäß brachte man sie nach Hause; „Ach, nun will ich gern sterben, hier stirbt sich's leichter“⁷⁴, soll sie zu ihrer verzweifelten Mutter gesagt haben. Doch es war noch nicht die Zeit für sie gekommen. Es war, als wollte ihr Körper dort sterben, wo ihre Liebe ihren Anfang genommen hatte, wo sie einst in froher Lebenslust, mit weißen Rosen und Nelken im Haar tanzte und spielte: in Freienwalde. So geschah es ein Jahr später. Am 27.09.1834 starb der Engel von Ruhberg.

Mit dem Tod von Elisa endet die Geschichte einer romantischen, aber unerfüllten Liebe, obgleich viele der Meinung waren, dass sie erst ihr Ende hatte, als der Kaiser starb. Die Liebesgeschichte ist bis heute von einem undurchsichtigen Schleier umgeben. Man erzählt sich, dass Wilhelm in seinem Sterbebett ein Porträt Elisas in seinen Händen gehalten habe. Es war also mehr als eine romantische Liebes-

⁶⁹ Vgl. Jagow 1930. S. 275

⁷⁰ Zit. nach Jagow, 1930. S. 289.

⁷¹ Zit. nach Hennig 1912. S. 251.

⁷² Gräfin Bernstorff 1896. S. 243 ff.

⁷³ Ebenda, S. 244.

⁷⁴ Ebenda, S. 244.

geschichte. Elisa war für den Alten Kaiser ein Schutzengel, der ihm während seiner gesamten Amtszeit den Weg wies: „Früh wandte sich mein Herz einem Herzen zu, das zu edel und rein für diese Welt war und daher nicht mein werden sollte! Das Verlangen, ihrer würdig zu sein, legte den lebendigen Grund zu meiner ganzen nachmaligen religiösen und Lebensrichtung!“⁷⁵ Man erzählt sich noch heute, dass wenn man nach Ruhberg fährt und am Fuße des Riesengebirges zum Himmel schauend steht, ein Lied hört. Es ist das Lied von der zarten, wunderschönen Prinzessin, die einen Königssohn geliebt hat und deren Herz vor nagendem Kummer gebrochen ist.

Diese Geschichte überlieferten uns die Verehrer der polnischen Prinzessin. Mit unverhohlenem Sentiment schenkten sie uns das Porträt einer Prinzessin, den Engel von Ruhberg, eine romantische Person in einer unromantischen Welt, in der es keinen Platz für die wahre Liebe gab. Uns liegen Briefe, Geschichten, Zeugnisse vor. Eine Dokumentation wollte besser, wahrheitsgetreuer als die andere sein. Und am Ende hat man den Eindruck, als würde jeder das gleiche schreiben. Man stellt sich somit die Frage: Sah die Geschichte von Wilhelm und Elisa wirklich so aus? Vielleicht, vielleicht aber auch nicht.

⁷⁵ Zit. nach Jagow 1930. S. 302. (Aufzeichnungen Wilhelms vom 10.04.1857).